

Soziale Landwirtschaft der Camphill-Dorfgemeinschaften in Deutschland und ihr Beitrag zu Natur- und Landschaftsentwicklung



Europaweit wächst das Interesse an Sozialer Landwirtschaft als eine Perspektive multifunktional verstandenen Landbaus. Aus der 2004 gegründeten europäischen Arbeitsgemeinschaft Farming for Health ist u.a. das von der EU geförderte Forschungsprojekt So-Far (Social Farming: Soziale Landwirtschaft – soziale Leistungen multifunktionaler Höfe) hervorgegangen (Di Iacovo & O'Connor 2009). Von 2006-2008 haben 20 Wissenschaftler aus Italien, den Niederlanden, Deutschland, Belgien, Frankreich, Slowenien und Irland zusammen gearbeitet (www.sofar-d.de), um u.a. die institutionellen Rahmenbedingungen für Soziale Landwirtschaft und den Austausch zwischen Forschung und Praxis zu verbessern, Erfahrungen aus verschiedenen europäischen Ländern näher zu-

sammenzubringen und Empfehlungen für die Europapolitik zu erarbeiten (van Elsen 2008). Die deutschen Projektpartner untersuchten innerhalb des Projekts u.a. die Schnittmenge «Sozialer Landbau – Natur- und Kulturlandschaftsentwicklung» mit der Frage: «Welche Möglichkeiten und Ansätze gibt es, durch Soziale Landwirtschaft Arbeiten zur Entwicklung von Natur und Kulturlandschaft umzusetzen?» (van Elsen & Kalisch 2007). In diesem Rahmen erfasste Anne Jaenichen in ihrer Diplomarbeit am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen die «Camphill-Dorfgemeinschaften in Deutschland und deren Ansätze für Natur- und Landschaftsentwicklung» (Jaenichen 2008), aus der in diesem Beitrag wesentliche Ergebnisse zusammenfassend vorgestellt werden. Über die Camphill-Dorfgemeinschaften hinaus werden Besonderheiten ähnlicher innovativer Fallbeispiele der Sozialen Landwirtschaft heraus gestellt.

Von der Ökologischen zur Sozialen Landwirtschaft

«Nach der Natur steht aber an erster Stelle die Landwirtschaft, ihr folgen dann alle Fertigkeiten, die etwas aus dem Boden hervorholen (...). Die Landwirtschaft steht aber deswegen voran, weil sie gerecht ist. Denn sie zieht ihren Gewinn nicht von Menschen (...). Ausserdem ist sie auch deshalb naturgemäss, weil von Natur aus alle Lebewesen ihre Nahrung von der Mutter erhalten. Und so ist es folgerichtig, dass sie den Menschen von der Erde zukommt. Darüber hinaus steuert die Landwirtschaft auch viel zur Tapferkeit bei, denn sie macht den Körper nicht untüchtig» (Aristoteles 2006). Aristoteles verweist in seinem Werk *Oikonomia* auf zusätzliche positive Wirkungen der Landwirtschaft. Sie erzeugt Gerechtigkeit, die auch soziale Gerechtigkeit beinhaltet. Sie stärkt den Geist und den Körper. In dem leben-

digen Organismus Natur ist er körperlich, geistig und seelisch eingebettet. Die gegenseitige Abhängigkeit wird uns durch den Klimawandel, Pestizidrückstände in der Nahrung oder dem Aussterben von bedrohten Pflanzen- und Tierarten existenziell verdeutlicht. Parallel zur fortgesetzten Industrialisierung der Landnutzung weltweit sind daneben Ansätze eines Umdenkens zu beobachten: Die verstärkte Nachfrage nach regionalen und ökologisch erzeugten Produkten, ein wachsender Wille zur Nachhaltigkeit in Form von Massnahmen zum Erhalt der Biodiversität oder der Nutzung erneuerbarer Energien sowie die Forderung nach einer «Multifunktionalität»¹ der Landwirtschaft sind Beispiele für einen Paradigmenwechsel (OECD).²

Der Ansatz des Ökologischen Landbaus stellt ein vergleichsweise natur- und umweltfreundliches Landbausystem dar (Stolze et al. 2000). Die Flächen der Bio- Betriebe weisen, begünstigt durch eine vielgliedrige Fruchtfolge, höhere Bodenfruchtbarkeit und eine geringere Bodenerosion bzw. -verdichtung auf. Durch die Stickstoffzufuhr über Leguminosen (wie Hülsenfrüchte) und Stallmist kann auf mineralische Dünger, deren Produktion energieaufwändig und Klima schädigend ist, verzichtet werden. In dem Bemühen um einen geschlossenen Betriebskreislauf zum Schutz der Ressourcen Boden, Luft und Wasser und dem Verzicht des Einsatzes von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln und gentechnisch veränderten Organismen ergibt sich im Ökologischen Landbau ein bewussterer Umgang mit der Natur und damit der Landschaft und Artenvielfalt.

Während einerseits auch im Ökologischen Landbau wirtschaftlicher Druck die Spielräume für Wirtschaftsbetriebe kleiner werden lässt und zunehmend von einer «Konventionalisierung» der Biobetriebe die Rede ist, stellte Lenhard im Rahmen der ersten in Deutschland durchgeführten Bestandsaufnahme Sozialer

Landwirtschaft vor 15 Jahren die besondere Eignung ökologisch wirtschaftender Betriebe für soziale Dienstleistungen heraus. Die Mehrheit (ca. 60%) der sozialen Landwirtschaftsbetriebe in Deutschland wirtschaften ökologisch (Lenhard et al. 1997).

Soziale Landwirtschaft umfasst (nach Lenhard et al. 1997) landwirtschaftliche Betriebe oder sozialtherapeutische Einrichtungen, Gärtnereien, Ökodörfer oder Dorfgemeinschaften, die Menschen mit Behinderung integrieren, d.h. ein Leben und Arbeiten mit Menschen mit Betreuungsbedarf gestalten. Sie kann aber auch eine Perspektive für sozial benachteiligte Menschen bieten, wie für straf- oder verhaltensauffällige Jugendliche, für Obdachlose und Langzeitarbeitslose, Suchtkranke oder ältere Menschen mit Hilfebedarf. Genauso gut kann darunter ein Schul- und Kindergartenbauernhof verstanden werden. Vorsorge, Bildung, Inklusion und mehr Lebensqualität sind Aspekte Sozialer Landwirtschaft (van Elsen & Kalisch 2008).

Durch das Arbeiten in der Landwirtschaft können auch Menschen in schwierigen Lebenssituationen unserer Gesellschaft Einseitigkeiten überwinden und ihre Persönlichkeit stärken. Der Garten und die Felder bieten ihnen ein ideales Arbeitsumfeld, sich in der Natur körperlich zu betätigen. Dieser Effekt kann in der Sozialen Landwirtschaft zu therapeutischen Zwecken erfolgreich eingesetzt werden. Angelehnt an die vielfältigen Tages- und Jahresrhythmen sowie in Abhängigkeit von Wind und Wetter ergeben sich in der Landwirtschaft abwechslungsreiche Betätigungsfelder, wie bspw. die Grünpflege im Frühjahr, im Sommer das Werben von Heu, im Herbst Gehölzanzpflanzungen und das Bereiten von Brennholz im Winter. Der Erfolg einer Arbeit lässt sich von der Aussaat einer Pflanze, über deren Pflege, dem Beobachten des Wachstums, der Ernte bis hin zum verkaufsfertigen Produkt feststellen.

Der therapeutische Charakter äussert sich in der Arbeit im Garten auf symbolische Weise. «In ihm werden «Keime gelegt, Übel an der Wurzel gepackt» und «mit Stumpf und Stiel ausgerissen», ebenso werden «die Früchte der Arbeit geerntet» (Neuberger 2003). Menschen können im Arbeiten in und mit der Natur Zusammenhänge und einen Sinn und Zweck der eigenen Arbeit erkennen sowie eigene Stärken und Schwächen herausfinden. Gleichfalls lernen sie, Verantwortung zu übernehmen und ihrer Umwelt gegenüber zu übernehmen, was wiederum ihre Individualität fördert.

Hier wird Landwirtschaft zu einem sozialen Konzept. Während die Arbeit im Struktur gebenden Rhythmus der Natur dazu beiträgt, dass der Mensch unterschiedlichen Alters samt seiner Talente, Interessen, Probleme und seines Schicksals, (wieder) festen Boden unter den Füßen findet, bietet Soziale Landwirtschaft durch ein erweitertes Erfahrungsfeld zugleich das Potential, die ländlichen Räume zu bereichern und Natur als Landschaft nachhaltig zu schützen und zu gestalten (Limbrunner 2003, van Elsen et al. 2006).

Soziale Landwirtschaft in deutschen Camphill-Dorfgemeinschaften

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, welche Erfahrungen und Umsetzungen von Natur- und Landschaftspflege mit betreuten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in deutschen Camphill-Dorfgemeinschaften vorliegen. Die Analyse steht im Kontext weiterer Fragen zur Motivation der Mitarbeit, zum Leben und Arbeiten, zu Stärken und Hemmnissen in den Einrichtungen.

Die Ergebnisse basieren auf problemzentrierten Interviews (Kurzfragebogen und persönlichen Interviews) mit Verantwortlichen von neun deutschen Camphill-Einrichtungen nach dem qualitativen Verfahren nach Witzel (1982).

Die erste Kontaktaufnahme erfolgte über die Camphill-Pfingsttagung in Brachenreuthe im Jahr 2008. Kontaktiert wurden zunächst alle zwölf deutschen Camphill-Einrichtungen, um in Erfahrung zu bringen, welche von ihnen in den Bereichen Natur- und Landschaftspflege aktiv sind. Das Tagestherapiezentrum Thomas Haus und die Lebensgemeinschaft Alt Schönnow in Berlin sowie die Karl-König Schule in Nürnberg waren aufgrund eingeschränkter Fläche und damit nicht praktizierter Landschaftsgestaltung für die eigentliche Untersuchung irrelevant.

Die befragten Interviewpartner haben unterschiedliche Erfahrungshintergründe und unterschiedliche Positionen in ihrer Einrichtung inne. Es wurden nicht nur die Landschaftspfleger oder Landwirte befragt, die dann aus vergleichbarem theoretischen Hintergrund ihre Aussagen hätten treffen können, sondern auch Heilpädagogen und Leitungspersonalitäten der Dorfgemeinschaften, mitwohnende Hausverantwortliche und externe Mitarbeiter. Durch diese unterschiedlichen Tätigkeitsbereiche und Verantwortungen in den Einrichtungen der Befragten ergaben die Aussagen zu den Fragen verschiedene Schwerpunktsetzungen.

Einzelne Camphill-Mitarbeiter nannten Landschaftsgestaltung und -entwicklung nicht als ausdrückliches Ziel ihrer Tätigkeiten, vielmehr wurden sie als Notwendigkeit gesehen oder aus ästhetischen Zwecken umgesetzt. Eine vergleichende Gewichtung der Äusserungen konnte nur in Ansätzen erfolgen – zu prägnant sind die Unterschiedlichkeiten der Camphill-Einrichtungen in ihren Strukturen und Rahmenbedingungen.

Das Besondere an der Camphill-Bewegung

... Aus Liebe zu den Kindern, den Kranken, den Leidenden, aus Liebe zu dem Boden, den Gärten, Feldern, Wäldern und allem, was im Be-

reich der Gemeinschaft liegt ... (Karl König)
 Camphill-Lebensgemeinschaften zeichnen sich durch den anthroposophischen Hintergrund und die Idee des gemeinschaftlichen Lebens und Arbeitens in einer lebenswerten Umgebung aus. Sie beruhen auf den ursprünglich heilpädagogischen Impulsen des österreichischen Arztes und Heilpädagogen Karl König. Mit Hilfe engagierter Mitarbeiter gründete er 1939 auf dem schottischen Anwesen Camphill eine erste heilpädagogische Gemeinschaft. Camphill ist «ein Teil der anthroposophischen Bewegung, die von Rudolf Steiner (1861-1925) ins Leben gerufen und von vielen seiner Schüler weiterentwickelt wurde» (Hansmann 1991) und steht heute für eine Idee, die weltweit Initiativen hervorgebracht hat. Steiner war der Ansicht, dass «die erforderlichen Lebenskräfte nicht durch den Einzelnen allein hervorgebracht werden können, sondern nur in Gemeinschaften, in denen diese Einzelnen sich selbstlos der Aufgabe widmen, heilende Kräfte für das Zusammenleben der Menschheit und für die natürlichen Ressourcen der Erde zu entfalten» (Hansmann 1991).

Nach der Auffassung Karl Königs sollte der Begriff Camphill nicht allein als Synonym für einen Ort in Schottland stehen, sondern vielmehr im Laufe der Zeit ein Ort werden, in dem «das Gewissen der Heilpädagogik wach gehalten wird» (Bock 1991), wo «das Schicksal des behinderten Kindes im Bewusstsein» getragen wird, und wo es ein «beschütztes und sinnvolles Leben» in dem Sinne führen kann, dass es gemäss seiner Fähig- und Fertigkeiten lernen und tätig sein kann. Worin zeichnet sich die individuelle Besonderheit von Camphill für seine Mitglieder heute aus? Die im Rahmen der Diplomarbeit befragten Mitarbeiter empfinden einen individuellen und sozialen Gewinn, da sie für und mit Menschen arbeiten können. Ihnen gemein ist die Auffassung, dass jeder Mensch eine Aufgabe im Leben

hat. Aus den vielschichtigen Antworten wird deutlich, dass in den Augen der Gesprächspartner die Camphill-Bewegung eine individuelle und soziale Bereicherung darstellt. Als das Entscheidende an der Bewegung werden ein Leben für und mit dem Mitmenschen, der Bezug zur Gemeinschaft und der ganzheitliche Ansatz aus einem spirituellen Hintergrund herausgestellt. Dabei haben das Interesse und das Bewusstsein am Hilfebedarf des Anderen, das Einstehen füreinander und das Teilen grosses Gewicht. In der Camphill-Bewegung tritt eine Unterscheidung zwischen behindert und nicht behindert in den Hintergrund. Auch der individuelle Nutzen, das tägliche voneinander Lernen und die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten, die jeder Einzelne in einer Camphill-Gemeinschaft erfahren kann, werden als besonders positiv erachtet. Ebenfalls wird die Möglichkeit des Hineinwachsens in eigenverantwortliche Strukturen hervorgehoben und die Kraft, welche aus dem Kern der Gemeinschaft erwächst. Das Leben in einem Betriebsorganismus als Kreislaufwirtschaft hat grossen Stellenwert. Dabei spielen auch das ökologische Bewusstsein und der Schutz der Natur eine bedeutende Rolle.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede der deutschen Camphill-Einrichtungen

Die Umsetzung der Camphill-Idee in Deutschland ist in den zwölf Gemeinschaften unterschiedlich stark ausgeprägt. Dabei spielen die Lage und räumliche Integration in die normale Lebenswelt eine wichtige Rolle. So liegen z. B. die Einrichtungen in der Bodensee-Region³ relativ isoliert, andere sind eingebettet in Dorf- und Stadtlagen. Abgesehen von der unterschiedlichen Lage sind die Plätze unterschiedlich alt und in ihrer Grösse verschieden. Die älteste deutsche Camphill-Gemeinschaft ist die Schulgemeinschaft Brachenreuthe am Bodensee (1958 von Karl König und einer Gruppe

junger Menschen gegründet), die jüngste (seit 1992) ist Camphill Sellen im Münsterland. In der ältesten Dorfgemeinschaft, dem Lehenhof (Gründung 1964), leben 130 Menschen, die Lebensgemeinschaft Königsmühle ist mit 21 Bewohnerinnen und Bewohnern die kleinste Einrichtung.

Die Einrichtungen haben unterschiedliche Arbeitsschwerpunkte. Sie reichen von der heilpädagogischen Arbeit in der Kindertagesstätte «Thomas Haus» in Berlin über schulvorbereitende Massnahmen wie Flechtwerkstatt oder Kerzenzieherei bis hin zur Gärtnerei, Landschaftspflege und biologisch-dynamischen Landwirtschaft in den Dorfgemeinschaften.

Die Landschaften, in denen die Camphill-Gemeinschaften liegen, besitzen unterschiedliche naturräumliche Voraussetzungen. Viele Befragte betonen, dass Camphill-Einrichtungen an von Menschen aufgegebenen Orten, auf verlassenen Bauernhöfen und in einem ehemaligen Kloster gegründet wurden. Am Beispiel Hauteroda in Thüringen zeigt sich die Gründung der ersten Camphill-Dorfgemeinschaft in den neuen Bundesländern, die bereits in den 1970er Jahren erfolgte und in einem Sackdorf liegt. Dessen Umgebung wurde von sowjetischen Truppen als Übungsgelände genutzt, was zur Folge hatte, dass die Gebiete nicht durch die ansässige Bevölkerung bewirtschaftet wurden.

An diese Lebensorte kommen Menschen, die Heilung benötigen und bewirken. Das steht auch sinnbildlich für die Camphill-Idee, worin der Anspruch besteht, Mensch und Natur zusammen zu Höherem zu führen im Sinne des sich gegenseitig Stärkens in der Entwicklung und Gesundung. Einig sind sich die Befragten über die vorhandenen Unterschiede, die auf nationaler und internationaler Ebene in den Gemeinschaften zu finden sind. So prägen die Menschen jeder Einrichtung deren eigenen Stil, die massgebende Motivation und Zielsetzung haben aber bei allen die gleiche

Grundlage. Die Form jeder Einrichtung kann sich dabei ändern, geprägt durch unterschiedliche Strukturen und die Menschen, die in ihr wohnen und wirken, solange die Idee und die grundlegende Motivation aus dem Leitgedanken heraus bestehen bleibt.

Camphill-Dorfgemeinschaften – Orte der sozialen Erfahrung

Bei der Gemeinschaftsidee der Camphill-Bewegung geht es um die best mögliche Art und Weise, seelenpflegebedürftigen Menschen die grösste Lebensqualität zu ermöglichen, verbunden mit Selbstbeteiligung und Eigenverantwortung.

Wie diese Idee ihre Umsetzung findet, zeigt bspw. die Entwicklung der Dorfgemeinschaft Lehenhof, die aus einfachsten Verhältnissen heraus eine organisch wachsende, erfolgreiche Gemeinschaft mit aktuell ca. 300 Mitgliedern geworden ist. Im Leitbild des Lehenhofs wird betont, dass die im Dorf lebenden Menschen die Natur als Lebensgrundlage schätzen. «Wir versorgen uns aus ihr, gestalten und gebrauchen sie und hinterlassen in ihr unsere Spuren. Dabei ist entscheidend, dass sich der Mensch als Teil der Natur sieht und beachtet, dass viele seiner Taten langfristige Folgen haben. Massstab unseres Handelns soll es daher sein, dass auch zukünftige Generationen eine lebenswerte Welt vorfinden können.»⁴

Im Spannungsfeld von Nähe und Abgrenzung, Struktur und Kreativität, Voranschreiten und Innehalten erleben sich begleitete und begleitende Menschen gemeinsam. Hier leben und arbeiten Menschen mit stark sozial orientiertem Charakter und nachrangigen ökonomischen Interessen. Gleichzeitig wollen die Mitarbeiter aber auch ihre Individualität verwirklichen. Dieses Bedürfnis kann in der Camphill-Gemeinschaft Erfüllung finden, es werden aber zugleich individuelle Rückzugsmöglichkeiten gewünscht. Der Rückzug ins

Private ist in der Praxis oft schwierig, da soziale Kontakte nicht ohne weiteres unterbrochen werden können, dem gegenüber steht die Verantwortlichkeit für die Gemeinschaftsmitglieder. Dieser Spagat zwischen Individualität und Gemeinschaftssinn, der für die meisten Menschen gilt, ist bei den Bewohnern grösser als in gewöhnlichen Familienstrukturen.

Camphill-Dorfgemeinschaften können als ein Ort der sozialen Erfahrung und Verbindlichkeit mit ihrer ganzheitlichen Sichtweise des Menschen gegen die soziale Vereinzelung in der Gegenwart Impulse setzen und Zukunft vorbereiten. Aus der Sorge füreinander sowie aus den gemeinsamen Zielen findet sich immer wieder neu die Form des sozialen Lebens und bildet so die Voraussetzung, das eigene Schicksal anzunehmen. So gesehen sind Dorfgemeinschaften ganz besondere gesellschaftliche Lebens-, Lern- und Entwicklungsorte.

Natur- und Landschaftsgestaltung als Arbeitsfeld der Camphill-Gemeinschaften

Bei der Betrachtung der Initiativen im Rahmen der biologisch-dynamischen Landwirtschaft wird deutlich, dass alle Aktivitäten direkten Einfluss auf die Natur- und Landschaftsentwicklung nehmen. Die Massnahmen, die von den Camphill-Einrichtungen am häufigsten durchgeführt werden, sind die Anpflanzung von Hecken und Sträuchern als direkte Landschafts-Strukturmassnahmen. Die Bepflanzung von Hanglagen mit Wiesen und das Querpflügen zum Hang zur Erosionsverminderung schützen den Boden. Zur Haltung von Schafen werden Hutungsflächen genutzt. Grünlandwirtschaft und Schafhaltung dienen der nachhaltigen Bewirtschaftung. Im Rahmen der Imkerei werden von den Camphill-Einrichtungen bspw. Hecken gepflanzt oder Blühstreifen gesät. Neben dem Ziel der Bestäubung und des Honigertrages wird so die Landschaft strukturiert. Der Bestand von

Vögeln kann durch Hecken und Sträucher vermehrt werden, was zur Regulierung der Populationen so genannter «Schädlinge» beiträgt. Von den Gemeinschaften aufgestellte Brut- und Nistkästen wirken in der gleichen Richtung. Die Pflege von Blumenrabatten gehört zu den täglichen Aufgaben der Mitarbeiter. Auch Streuobstwiesen und die Anpflanzung von Bäumen zur Wiederaufforstung sind landschaftsgestaltend. Als Landschafts-Entwicklungsmassnahmen, die das Element Wasser zum Schwerpunkt haben, werden die Gestaltung von Bachläufen und die Anlage von Feuchtbiotopen sowie Blänken in einer Ausgleichsfläche gefördert.

Die Motivation zu aktiven Massnahmen in der Landschaftsgestaltung mag sich nicht zuletzt durch Impulse ergeben, die dem der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise zugrundeliegenden Landwirtschaftlichen Kurs entstammen. Darin schildert Rudolf Steiner sogenannte «naturintimere Wechselwirkungen», die zur Verbesserung der Qualität des Angebauten beitragen. Landschaftselemente – Wälder und Obstbäume, Sträucher, Auen – und die Tierwelt – Insekten, Vögel, Säugetiere – werden als Regulatoren betrachtet, «um das Pflanzenwachstum in der richtigen Weise zu gestalten» (van Elsen 2006).

In der aktiven Gestaltung von Kulturlandschaft zeigt sich, dass Camphill-Dorfgemeinschaften über die Arbeit für und mit seelenpflegebedürftigen Menschen hinaus zur Förderung von ländlichen Regionen beitragen können. Damit setzen sie als arbeits- und sozialtherapeutisch ausgerichtete Institutionen auch neue wirtschaftliche Impulse, z.B. gegen das grassierende Höfesterben, oder sie fungieren in der Landschaftsgestaltung und Gartenpflege als potentielle Arbeitgeber. Dem Bestreben, sinnvolle Arbeitsplätze für die betreuten Mitarbeiter entsprechend ihrer Fähigkeiten zu bieten, kommen die notwendigen Tätigkeiten im biologisch-dynamischen Landbau ent-

gegen. Insbesondere für Menschen, die sich im handwerklichen und häuslichen Bereich beengt fühlen, kann die Weiträumigkeit und Selbständigkeit im Tätigkeitsfeld des landwirtschaftlichen Bereichs ausgleichend und harmonisierend wirken (Hermanowski 1992).

Einsatzgebiete der Menschen mit Unterstützungsbedarf in der Landschaftsarbeit und einschränkende Faktoren

Die Landwirtschaft ist untrennbar mit den Camphill-Dorfgemeinschaften verbunden. Die seelenpflegebedürftigen Menschen werden in vielen Arbeitsbereichen eingesetzt. Dazu zählen alle Landwirtschaftsaufgaben, Waldpflege und -aufforstung, Obstanbau und -ernte, Imkerei, Pflanzen- und Landschaftspflege und allgemeine Reinigungs- und Instandhaltungsmassnahmen.

In der Camphill- Schulgemeinschaft Föhrenbühl zum Beispiel werden im Bereich der Werkstufe Gartenwerkstatt drei Hauptziele angestrebt:

- Das Entwickeln der Wahrnehmung von Notwendigkeiten und der Fähigkeit, sich darauf einzulassen,
- das Erleben der Jahreszeiten und der Zeitprozesse in der Natur,
- das Gestalten der gegenseitigen Beziehung zwischen Mensch und Umwelt.

Durch Arbeiten in der Landwirtschaft, in der Pflege von Pflanzen- und Tierwelt oder auch in der Tätigkeit mit Stoffen wie Holz, Textil und Ton erleben die Bewohner einen bewussten Umgang mit der Natur und in ihren verschiedenen Elementen. Die daraus erwachsenen, lebensnahen Erfahrungen haben eine positive und stärkende Wirkung. Dabei betonen die Interviewten, dass beim «Hand in Hand-Arbeiten» Menschen sich mit unterschiedlichen Fähigkeiten gegenseitig fördern und stützen können, etwa bei der Arbeit auf dem Gemüsefeld (Abb. 1). So ist der eine für

die Beetbereitung, der nächste für die Aussaat, wieder ein anderer für das Jäten und Ausbringen von Mist per Schubkarre bei Jungpflanzen verantwortlich.

Teilweise werden die betreuten Mitarbeitenden der Landschaftspflegegruppen auch für organisatorische Aufgaben wie Saalbestuhlung und Gartenpflege herangezogen. Festzustellen ist, dass sie prinzipiell in allen Landschaftspflegebereichen integriert werden können. Wie stark diese Integration ist, hängt zum einen von den externen Herausforderungen durch die jeweilige Aufgabe – bezogen auf körperliche Beanspruchung oder auf die Komplexität der Tätigkeit – zum anderen von der Situation und den Möglichkeiten des Mitarbeiters ab. Dabei spielen auch Tagesform, Interesse und Motivation eine Rolle.

Im Rahmen ihrer zeitlichen und finanziellen Kapazitäten machen die Camphill-Gemeinschaften auf diese Weise Naturschutz und Landschaftspflegemaßnahmen möglich. Da in ihnen die Aufgaben und Anforderungen umfangreicher und vielfältiger sind als in gewöhnlichen landwirtschaftlichen Betrieben, müssen Prioritäten bei der Durchführung ihrer Arbeitsschwerpunkte gesetzt werden. Nicht zuletzt hängen viele Massnahmen und Umsetzungen von dem anleitenden Mitarbeiter ab und dessen Fähigkeit und Anliegen, einen Blick für die gestalterischen Möglichkeiten und Notwendigkeiten in der Landschaft zu entwickeln.

Weitere einschränkende Faktoren sind das Älterwerden aller Bewohner, der zunehmende Pflegebedarf und die Frage, ob die Sozialpolitik die notwendige Unterstützung für die Menschen mit Unterstützungsbedarf weiterhin ausbaut und ein praktikables Verhältnis von – auf die Tätigkeit bezogen – stärkeren und schwächeren Menschen zulässt.

Herausforderungen und Erfolge in den Camphill-Dorfgemeinschaften

Vor dem Hintergrund der «vielen helfenden Hände» in den Dorfgemeinschaften stellt sich die Frage nach der Entlohnung der «Dörfler».⁵ Während in der ursprünglichen, auf Karl König zurückzuführenden Form, Mitarbeitergehälter und Entlohnung der betreuten Mitarbeiter für ihre Arbeit keine Rolle spielten (Roth 1995) und die wirtschaftlichen Bedürfnisse aus einem gemeinsamen Fonds gedeckt wurden, werden heute in den deutschen Camphill-Einrichtungen Gehälter gezahlt.

Durch diese Entlohnung entsteht gleichzeitig ein erhöhter Kostenfaktor und wirtschaftlicher Druck auf die Einrichtungen. Die Notwendigkeit einer Gehaltszahlung ergibt sich auch aus einer Tatsache, dass die deutschen Sozialsysteme nach dem Umlageprinzip aus Löhnen und Gehältern finanziert werden. Um der gesetzlichen Pflichtversicherung gerecht zu werden, müssen die Mitarbeiter eine Vergütung erhalten. In Grossbritannien, dem Ursprung der Camphill-Idee, existieren die Sozialsysteme nach dem Beveridge-System einer steuerbasierten Sozialversicherung. Hier erfolgt in einigen Einrichtungen, wie auch in Camphill Kalifornien (Christensen 2005), nach wie vor keine Gehaltszahlung.

Einige Befragte favorisieren die konservative ursprüngliche Camphill-Lebens- und Arbeitsweise. Andere schätzen die Anpassung an die gegenwärtigen gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen und greifen diese auch aktiv auf.

Aktivitäten auch im Kleinen zeigen, dass sich die Gemeinschaften nach aussen öffnen und ihre Ideen an breitere Bevölkerungsschichten heranführen. So veranstalten einzelne Dorfgemeinschaften Seminare und Informationsveranstaltungen zur Umweltbildung. Sie arbeiten mit den Menschen der Region zusammen und tragen damit auch zu deren Entwicklung bei.

Eine weitere indirekte Wirkung auf die Umgebung kann durch die von der Marktgemeinschaft Hauseroda durchgeführte Mikrofinanzierung erzielt werden, womit nachhaltige Projekte (besonders in der Region) gefördert werden und auch Existenzgründer und Kleinstunternehmen Zugang zu Mikrokrediten bekommen. Die gesellschaftlich/wirtschaftlichen Initiativen, die kulturellen Aktivitäten sowie die Zusammenarbeit mit den seelenpflegebedürftigen Menschen fördern den Ausbau von Sozialem Kapital.⁶ Soziales Kapital kann sich in einer Verbesserung der Kommunikation der Innen- und Aussenwelt, in neuen Perspektiven für Individuen oder in einer Art stärkerem Naturbewusstsein manifestieren. All diese und weitere Effekte können langfristig und direkt oder indirekt zu einem pfleglicheren Umgang mit der Umwelt und damit greifbaren, sichtbaren Erfolgen führen.

Fazit

In den Camphill-Gemeinschaften wird die Idee der Sozialen Landwirtschaft umgesetzt, eine Idee, die der Verbindung von sozialen Aktivitäten und Landwirtschaft positive Synergieeffekte zuschreibt. Diese positiven Wirkungen zu verifizieren ist eine Anforderung von aussen – die Gespräche mit den Mitarbeitenden zeigen, dass die Soziale Landwirtschaft von den betreuten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als förderlich bewertet wird. Die Betätigungsfelder im Freien stellen eine Alternative zu konventionellen Tätigkeitsfeldern und das Leben in der Gemeinschaft eine Alternative zu Formen des Betreuten Wohnens für Menschen mit Behinderungen dar (Rudolph 2008).

Von den Befragten wird durchgängig eine höhere gesellschaftliche Akzeptanz gewünscht. Eine solche könnte erreicht werden durch das Schaffen von Arbeitsplätzen, durch regionale kulturelle Veranstaltungen, das Gestalten von Waldlehrpfaden oder durch das Anbieten von

Führungen und Hoffesten für Schüler und Besucher. Die Zusammenarbeit mit regionalen Landwirten und Interessengruppen kann die Akzeptanz von Camphill-Gemeinschaften ebenfalls vergrössern, auch können sich auf diese Weise neue Betätigungsfelder eröffnen. Im Hinblick auf die Entwicklung der Einrichtungen wird ein organisches «Wachstum» angestrebt – eine exponentielle Entwicklung ist mit der Camphill-Idee und den Rahmenbedingungen nicht vereinbar. Die Mitarbeiter möchten ihre Unabhängigkeit und ihre Freiheit gewahrt wissen, aber nicht direkt betroffene Bevölkerungskreise sollen in die Arbeit der Einrichtungen einbezogen und informiert werden. Eine entsprechende Aufklärung, verbunden mit einer Schärfung des Bewusstseins für verschiedenartige Gruppen in der Gesellschaft, wie die der Menschen mit einer Behinderung, kann über Kindergärten und Schulen schon früh erfolgen.

Da Aufklärung die Grundlange für Akzeptanz ist, ist sie Voraussetzung für eine verbesserte Wertschätzung der Camphill-Bewegung durch die Gesellschaft. Die Förderung von Projekten und Netzwerken von allen relevanten und betroffenen Institutionen und die Entbürokratisierung der Unterstützungsleistungen, d.h. die Freiheit seelenpflegebedürftiger Menschen, sich ihren Aufenthaltsort selbst und unabhängig von regionalen Zuständigkeiten zu wählen, können dazu beitragen. Die Sozialpolitik sollte die Camphill-Idee und ihre Erfolge als Alternative zum konventionellen Betreuungsdienst honorieren, damit die Förderung der Zusammenarbeit von Menschen mit unterschiedlichsten Kompetenzen in den Camphill-Einrichtungen weiterhin gewährleistet wird.

Soziale Landwirtschaft anhand weiterer innovativer Fallbeispiele

Im Rahmen des EU-Forschungsprojektes SoFar (Soziale Landwirtschaft – soziale Leistungen multifunktionaler Höfe) sowie des nationalen Projekts «Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland» wurden neben den Camphill- Dorfgemeinschaften zahlreiche weitere Höfe und Hofgemeinschaften besucht, die als Soziale Landwirtschaften biologisch-dynamisches Wirtschaften mit der Integration von Menschen mit Behinderung verbinden. Die hier umgesetzten Konzepte beinhalten manche vorbildliche Anregung auch für die Weiterentwicklung von Camphill-Einrichtungen. Der Buschberghof liegt in der Ortschaft Fuhlenhagen (40 Kilometer östlich von Hamburg). Die auf dem Hof integrierte sozialtherapeutische Einrichtung ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband und verfügt über zwölf stationäre Plätze. Auf 101 ha Land betreibt der Buschberghof vorwiegend Ackerbau (Getreide, Futterbau, vielfältiges Gemüse) und Tierhaltung (Angler Rotvieh, Angler Sattelschweine, Milchschafe, Pferde, Geflügel). In der Absicht, eine nachhaltige und zukunftsweisende Landwirtschaft zu betreiben sowie den Schwerpunkt auf Qualität und Vielfalt zu legen, wurde der Hof 1968 in die gemeinnützige Trägerschaft einer «Landbauforschungsgesellschaft» überführt und war der erste Hof in Deutschland, der (seit 1988) nach dem CSA-Prinzip (= Community Supported Agriculture) wirtschaftet. CSA bedeutet «Landwirtschaftliche Wirtschaftsgemeinschaft» und ist ein Konzept der verbindlichen und regionalen Zusammenarbeit zwischen den Landwirten und Verbrauchern. Der Hof wird zur Gemeinschaft aus «aktiven» und «nicht aktiven» Landwirten, die Verantwortung für die Produktion und das Risiko in der Landwirtschaft teilen. Motivationen zur Teilnahme sind für die Mitglieder häufig gesunde Produkte, Transparenz und

die Möglichkeit des direkten Kontaktes zur Landwirtschaft, nicht zuletzt für die eigenen Kinder.

Die Gemeinschaft in Kehna versteht sich als Sozialtherapeutische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft auf anthroposophischer Grundlage. Der Arbeitsbereich ist anerkannt als Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Hier finden 40 betreute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Beschäftigung in fünf verschiedenen Arbeitsbereichen. Zudem bestehen 16 begleitete Arbeitsplätze (AiV) in Firmen und Betrieben der umliegenden Ortschaften. Die 30 Bewohnerinnen und Bewohner leben in drei Hausgemeinschaften zusammen mit den begleitenden Personen und deren Familien. Menschen, die eine urbane Infrastruktur suchen, können in Marburg und Umgebung auf das Angebot des betreuten Wohnens zurückgreifen. Kehna ist ein Ortsteil der Gemeinde Weimar (Lahn) in Hessen. Der Funktionswandel ländlicher Gebiete hatte auch vor diesem Ort nicht Halt gemacht und zu einer ernsthaften Bedrohung des baulichen, ökologischen und soziokulturellen Gleichgewichts geführt. Die Höfe verfielen, wurden und werden seit 1993 sukzessive durch die Gemeinschaft in Kehna wieder belebt, die inzwischen den Grossteil an Arbeitsplätzen im Ort stellt. Bekannt ist die Gemeinschaft für ihre Kaffeerösterei, in der sinnvolle und beliebte Arbeitsplätze bestehen. Weiter können die betreuten Mitarbeiter in der Schreinerei, der Weberei, Hauswirtschaft und in der Garten- und Landschaftspflege tätig werden. Eine Besonderheit ist die intensive Zusammenarbeit der Landschaftspflegegruppe mit dem kommunalen Naturschutz. Im Naturschutzgebiet «Kehnaer Trift» werden die verschiedenen Pflegemaßnahmen – vom Freischneiden der Magerrasen bis zur Zurückdrängung des Riesenbärenklaus – durchgeführt; die Mitarbeitenden erleben das Gebiet als ihren Verantwortungsbereich. In der Vegetationszeit von Frühjahr bis Herbst

werden durch die Landschaftspflegegruppe die Haushalte der Gemeinschaft mit frischem Gemüse und Salaten aus dem eigenen Garten versorgt.

Die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Weide Hardebek bei Hamburg bietet 60 betreuten Menschen und 40 Mitarbeitern an vier Orten im Umkreis von zwölf Kilometern Wohn- und Arbeitsplätze. Träger der sozialtherapeutischen Lebensgemeinschaft ist die Gemeinnützige Landbauforschungsgesellschaft Weide-Hardebek mbH, die sich zur Aufgabe gemacht hat, behinderten Jugendlichen und Erwachsenen eine sinnvolle Arbeit in einer lebenswerten Umgebung zur Verfügung zu stellen. Das Besondere an der Gemeinschaft ist ein in sich geschlossener Betriebszusammenhang in einem Netzwerk von acht Höfen, der Höfegemeinschaft, die in der Form einzigartig in Deutschland ist. Weide-Hardebek entstand vor 40 Jahren mit der Zielsetzung, sowohl Landwirtschaft zu betreiben als auch sozio-kulturelle Aufgaben zu übernehmen. Teilhabe ist der Grundgedanke, auf dem das Konzept der Lebensgemeinschaft fusst, d.h. dass jeder Einzelne im alltäglichen Leben nach Neigung und Fähigkeit seinen Platz findet. Neben Wäscherei, Hauswirtschaft und Küche, der Bäckerei, dem Bau- und Renovierungstrupp, der Vermarktung im eigenen Hofladen und auf Märkten, bietet die Landwirtschaft viele verschiedene Arbeitsfelder mit unterschiedlichem Anspruch. Der Naturraum, entlang des Flüsschens Osterau, das Hof Weide durchzieht, eignet sich gut für extensive Weidewirtschaft mit begleitenden Naturschutzmassnahmen. Die Landwirtschaft soll genauso wenig «Dienstleister» für die Sozialarbeit sein als dass die Sozialarbeit die Landwirtschaft mitfinanziert. Aufgrund der vielfältigen Ansprüche bedarf es eines neuen Berufsbildes, denn diese Arbeit «ist nur aus gutem Willen oder nur aus landwirtschaftlichen Kenntnissen oder nur aus sozialtherapeutischen Kenntnissen heraus

nicht zu bewältigen», sagt Hartwig Ehlers. Als Famit (Fachkraft für Milieubildung und Teilhabe) ist neben Fachwissen die Verbindung von Lebenspraxis und Pädagogik und vor allem Initiativkraft im Alltag und Bereitschaft zur Verantwortung gefragt. Die Gemeinschaft ist auf der Suche nach Partnern für eine dahin gehende Ausbildungsvernetzung.

Ausblick

Die vorgestellten Höfe und Einrichtungen zeigen, dass sich wirtschaftliche und soziale bzw. therapeutische Anforderungen nicht widersprechen müssen, sondern erfolgreich und wertschöpfend miteinander verbunden werden können.

Die Camphill-Dorfgemeinschaften sind Wohn- und Arbeitsplatz für betreute und betreuende Menschen, es sind Lebensorte. Es sind Beispiele konkreter Ausgestaltung der Idee der Sozialen Landwirtschaft, die der Aussenwelt näher gebracht und bekannter gemacht werden sollten. Dazu gilt es, verstärkt Medien zu nutzen, die unmittelbare Umgebung der Gemeinschaften mit einzubeziehen und die Zusammenarbeit mit Institutionen und dem Umfeld zu intensivieren. Camphill-Dorfgemeinschaften haben durchaus Ideen und Erfahrungen zu einem gesellschaftlichen Paradigmenwandel beizusteuern, der sich in Bio-Boom, der Nachhaltigkeitsdebatte und der Suche nach regenerativen Energien äussert, aber auch in dem Weltagrarbericht (IAASTD), der Handlungsnotwendigkeiten für eine Landwirtschaft der Zukunft entwickelt. Ein Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft und damit eine insgesamt sozialere Landwirtschaft ist das Ziel.

Die vorgestellten Beispiele zeigen darüber hinaus Entwicklungs-Herausforderungen nach innen. Mit der Unterstützung vieler helfender Hände und zusätzlichem Einkommen durch Pflegesätze und dadurch reduziertem Zwang

der Wirtschaftlichkeit können sich Freiräume eröffnen, ökologische Aufgaben aufzugreifen und Natur und Landschaft auf den betriebs-eigenen Flächen weiter zu entwickeln: Die Pflanzung, Pflege und Beerntung von Gehölzen und die Verarbeitung der Früchte, das Sägen von Feuerholz und die Gewinnung von Laubheu, der Bau und die Betreuung von Nisthilfen für Vögel und Insekten bis hin zur Mahd von Wiesen und der Pflege von Teichen und Bachläufen sind mögliche Aufgabenfelder, in denen Menschen mit Unterstützungsbedarf entsprechend ihrer Fähigkeiten tätig werden können.

Hilfreich für die weitere Entwicklung, den Austausch von Informationen, Know-How, Beziehungen und Weiterbildungsmöglichkeiten kann eine stärkere Vernetzung und Zusammenarbeit sein, wie in der «Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft» angestrebt und ausgebaut werden soll. Nach dem Vorbild der europäischen Arbeitsgemeinschaft «Farming for Health» soll es nicht um die Etablierung einer neuen Vereinsstruktur oder eines Dachverbandes gehen, sondern um einen sich selber tragenden Verbund, in dem «Prozessverantwortliche» Aufgaben übernehmen – also eine Funktion des Koordinierens und Zusammenhaltens. Das erfordert viele Impulse und Initiativen, um vielseitige und neuartige regionale Wirtschaftsformen. Bestehende Gemeinschaften wie die Camphill-Initiativen mit ihren langjährigen Erfahrungen werden hier wichtige Impulse zu gesamtgesellschaftlich relevanten Problemlösungen beisteuern können.



Anne Jaenichen absolvierte von 2004 bis 2008 ihr Studium der Ökologischen Agrarwissenschaften in Witzenhausen mit dem Schwerpunkt Agrarmanagement. Neben Praktika in Demeter-Familienbetrieben, in den Tropen oder in der Unternehmensberatung für Ökolandbau beschäftigte sie sich im Rahmen des Sofar-Projektes «Soziale Landwirtschaft – soziale Leistungen multifunktionaler Höfe» mit den Camphill-Dorfgemeinschaften in Deutschland und deren Ansätzen für Natur- und Landschaftsentwicklung. Seit Anfang 2009 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in dem nationalen Projekt «Soziale Landwirtschaft auf Biohöfen in Deutschland».

Dr. Thomas van Elsen hat sich als Biologe am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen in vielen Projekten zur Thematik Kulturlandschafts- und Naturentwicklung und Ökologischer Landbau beschäftigt. Seit 2004 engagiert er sich in Projekten zur Unterstützung Sozialer Landwirtschaft in Deutschland. Er ist Gründungs- und Vorstandsmitglied von Petrarca e.V. (Europäische Akademie für Landschaftskultur).

Literatur:

- Aristoteles (2006): Oikonomia Erstes Buch in Flashar, H. (Hrsg.).- Band 10 Teil II, Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt, S. 15-20
- Bock, F. (1991): Die Geschichte und Entwicklung Camphills in Pietzner, C. (HRSG.): Camphill, 50 Jahre Leben und Arbeiten mit Seelenpflege- bedürftigen Menschen.- Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, S. 33-52
- Christensen, J. (2005): Camphill Communities in Disparate Socio-Legal Environments: Negotiating Community Life for Adults with Developmental Disabilities in Germany and the United States.- University of Hawaii.
- Di Iacovo, F.; O'Connor, D. (Hrsg.) (2009): Supporting Policies for Social Farming in Europe. Progressing Multifunctionality in Responsive Rural Areas. Sofar